

Blick zurück ohne Zorn

Rainer Blome
über den Jazz 1965

1965 war für den internationalen Jazz-Schallplattenmarkt ein Jahr des erneuten Aufschwungs. Zwar machte der Jazzplatten-Verkauf auch im Jahre 1965 nur rund 6% des Gesamtumsatzes aus, die Situation hat sich aber doch derartig gebessert, daß es kaum noch eine Schallplattenfirma gibt, die das alte Schlagwort von den „schlecht-verkaufbaren“ Jazzplatten verbreitet.

1965 war deshalb ein Jahr des Aufschwungs, weil die Jazzproduzenten aus den Fehlern der Vergangenheit gelernt haben. Man hat im Gegensatz zu früher anstelle von Quantität Qualität gesetzt. Die Jazzplatten dieses Jahres sind in der Tat besser produziert, sorgsamer ausgewählt und geschmackvoller aufgemacht als noch vor wenigen Jahren. Und die Zahl der überragenden Platten des Jahres 1965 ist mindestens doppelt so hoch wie die des vergangenen Jahres.

1965 wurde aber auch deshalb ein so gutes Jahr für die Jazzplatten-Produzenten, weil sie in verstärktem Maße „Pop-Jazz“, populären, nur für die Unterhaltung bestimmten Jazz, auf Platten herausbrachten. Diese Art Jazz ist so wohl-konzipiert und auf den Geschmack des Pseudo-Jazzfreundes zugeschnitten, daß er einfach erfolgreich sein muß. Vom musikalischen Standpunkt mag man den „Pop-Jazz“ verachten, aber ich bin sicher, daß er imstande ist, mehr echte Freunde für den Jazz zu gewinnen, als vor einigen Jahren der Trad-Jazz-Boom.

Die erfolgreichste „Pop-Jazz“-Produzentin war die US-Plattenfirma Verve (in Deutschland durch die DG vertreten), die auch so etwas wie einen Startschuß für die „Pop-Jazz“-Welle gegeben hat. Die Verve-LPs von Stan Getz (V6/8600 „Getz au Go Go“; V6/8545: „Getz-Gilberto“), von Astrud Gilberto (V6/8608: „The Astrud Gilberto

Album“; V6/8629: „The shadow of your smile“) und Jimmy Smith (V6/8618: „Monster“; V6/8628: „Organ Grinder Swing“) waren das ganze Jahr über in den Bestseller-Listen Amerikas zu finden. In den Billboard Top LPs von Ende November steht die Smith-Scheibe „Organ Grinder Swing“ an fünfzehnter Stelle, und die „Getz-Gilberto-LP“ wurde sogar als „1 Million Dollar LP“ ausgezeichnet.

Nach dem Erfolg der Verve zogen andere Firmen nach, etwa die US-Columbia mit verschiedenen Dave-Brubeck-LPs und Mongo Santamaria (CS-9175: „La Bamba“) oder Capitol mit Cannonball Adderley (ST-2218: „Fiddler on the Roof“). Der Chef-Produzent der Verve, Creed Taylor, der sich früher mit „seriösen“ Jazzaufnahmen einen guten Namen gemacht hat, meinte, daß es endlich an der Zeit sei, mit dem Vorurteil aufzuräumen, nur das sei gute Musik, was für einen kleinen Käuferkreis interessant ist: „Mit unseren Produktionen sprechen wir völlig neue Jazz-Interessierte an!“

1965 etablierten sich neben den altbewährten Namen auch zwei neue, wichtige Labels, und ein altes, zeitweilig eingegangenes Etikett wurde wieder neu aufgelegt. Die beiden neuen Namen sind Esp-Disk' und Limelight, das Comeback feierte Emarcy, das in den 40er und 50er Jahren viele Höhepunkte der damaligen Jazz-Ära herausgebracht hat, etwa Aufnahmen mit Lester Young, Coleman Hawkins, Roy Eldridge und der Max Roach—Sonny Rollins—Combo. Emarcy (in Deutschland bei Philips) hat angekündigt, alle die alten „highlights“ wieder herauszubringen, daneben aber auch mit Neuaufnahmen auf den Markt zu kommen.

Genau wie Emarcy gehört auch Limelight zum amerikanischen Mercury/Philips-Konzern. Limelight ist vielleicht das interessanteste neue Label nach Impulse vor einigen Jahren. An Aufwand (Klapptasche, eingefügte Broschüre und viele Fotos) übertrifft es alles bisher Dagewesene. Ein spitzzüngiger Kritiker sagte einmal: „Mit Limelight kauft man keine Schallplatte, sondern ein Buch!“ Die Liste der etwa 25 bisher bei Limelight erschienenen Alben zeigt deutlich: Dies ist das Label für alle Jazzfreunde, die den Neuen Jazz nicht mögen! Swingende, konventionelle Jazz-Giants wie Art Blakey, Roland Kirk, Chet Baker, Gerry Mulligan, Woody Herman und Terry Gibbs prägen das Limelight-Motto „Keine Experimente!“.

Dem Experiment (das längst kein Experiment mehr ist!), dem Neuen Jazz, hat sich Esp-Disk' (bis jetzt in Deutschland ohne Vertretung) verschrieben. Esp-Disk' ist ein kleines, rühriges Familienunternehmen, ein ehemaliger Advokat, Bernard Stollman, ist das Oberhaupt. Die zwölf Esp-Disk', die im Laufe des Jahres 1965 herausgekommen sind, wurden erstaunlich gut verkauft, obwohl ein Großteil der Zuhörer wenig mit dem Neuen Jazz anzufangen weiß. Zwei der Platten, „The Heliocentric Worlds of Sun Ra“ (ESP 1014) und „The New York Art Quartet“ (ESP 1004) zählten sogar wochenlang zu Englands bestverkauften Jazzplatten. Daß der Neue Jazz bereits innerhalb seiner kurzen Zeit des Bestehens be-

reits solch eine große Anerkennung gefunden hat (der Bebop brauchte in den 40er Jahren mehr als acht Jahre, bis er ein breiteres Publikum ansprach), das ist gewiß nicht nur ein Verdienst der Beharrlichkeit und Unbeirrbarkeit seiner Musiker, sondern auch ein Verdienst der kleinen, kompromißlosen Plattenfirma Esp-Disk'.

Auch in Deutschland machte 1965 eine kleine, konzernlose Plattenfirma mit ihren Jazzproduktionen immer mehr von sich reden: die im Schwarzwald beheimatete Firma Saba. Die meisten 1965 produzierten Jazzplatten kamen erstaunlicherweise nicht bei den großen Firmen Philips, CBS, Teldec oder Deutsche Grammophon heraus, sondern bei dem „Newcomer“ Saba. Und das sogar mit großem Erfolg, obwohl Saba längst nicht ein so ausgedehnter Vertriebsapparat zur Verfügung steht wie den großen Konkurrenten. Zum Jahreswechsel 65/66 fanden wir in der LP-Bestseller-Liste des Musik-Markts gar zwei Saba-Jazzplatten unter den ersten 20: „Eugen Cicero / Rokoko Jazz“ (ST 15027) und „The Original Tuxedo Jass Band“ (ST 15047). Selbst eine so moderne Produktion wie die des Gunter Hampel Quintetts (ST 15026: „Heartplants“) wurde mit sonst für Jazz made in Germany ungewohnten Ziffern verkauft.

Mit Ausnahme der Saba-Veröffentlichungen hatte jedoch der Jazz made in Germany ein ausgesprochen schwaches Jahr. Nicht einmal von Albert Mangelsdorff, dem deutschen Jazz-Erfolg des Jahres 65, gab es eine neue Platte. Doch ist sein Ruhm inzwischen auch bis Amerika gelangt, so daß die US-Firma Pacific-Jazz eine LP mit den besten Nummern seiner älteren, bei CBS aufgenommenen zwei Schallplatten herausgebracht hat. CBS, im Jahre 1964 noch die meistgenannte Marke mit Jazz made in Germany, hat während unserer Berichtszeit außer der großartigen Wolfgang-Dauner-LP (S-62478) nichts auf den Markt gebracht. Für jetzt, Anfang 66, ist eine Platte mit der Jazzsängerin Inge Brandenburg angekündigt, auf die man sehr gespannt sein kann.

Philips trat 1965 nur mit zwei nennenswerten deutschen Produktionen hervor, mit „Klaus Doldinger in Südamerika“ (PY 843 728) und mit der LP des Attila Zoller—Don Friedman Quartets (138 145 MCY „The Horizon beyond“), doch auch hier gibt es bereits die Ankündigung für Anfang 66 von interessanten und wichtigen neuen Platten, so etwa die Aufnahmen der „Jazz Realities“ der Pianistin Carla Bley, der bedeutendsten Komponistin des Jazz unserer Jahre! Bei der Deutschen Grammophon ist nach wie vor Fehlanzeige, wenn es um den Jazz made in Germany geht... Wie lange noch? Die DG tat sich 1965 hauptsächlich durch die 10 LPs umfassende Serie „The Golden Swing Years“ (Brunswick 87 525/534) hervor, der Neuaufgabe alter, wichtiger Jazz-Standards der 30er und 40er Jahre. Und die Teldec hat ja nun bereits so lange nichts mehr für den deutschen Jazz getan, daß man eigentlich gar nichts mehr erwartet. Teldec hat jedoch zwei neue Labels hinzugewonnen, die Frank-Sinatra-Marke Reprise und die bisher bei der DG als Brunswick erschienenen amerikanischen Decca-Platten.

Frauen komponieren: Jazz-Pianistin Carla Bley

